

Ein Kuss, der Tod bringt

VISP | Am vergangenen Samstag führten Orchester, Vokalsolisten und Chor des Theaters Biel-Solothurn auf der La-Poste-Bühne die dreiaktige Oper «Rusalka» von Antonín Dvořák auf.

Die in tschechischer Sprache mit deutschen Übertitelungen gegebene Oper erklang in einer Kammerversion, die Marián Lejava im Auftrag des Theaters Biel-Solothurn geschrieben hatte. Das zahlreiche Publikum spendete der Regie von Daniel Pfluger und der von Kaspar Zehnder dirigierten Aufführung zu Recht grossen und gehührenden Applaus.

Grausamer Mythos

Rusalka, tschechische Bezeichnung für «Wasserfrau» / «Nixe», hat in dieser Oper ein schweres Los. Sie verliebt sich in einen Prinzen, lässt sich durch eine Hexe in einen Menschen verwandeln – darf dann allerdings nicht sprechen –, kommt auf das Schloss des Prinzen, der die Stumme alsbald mit einer Fürstin betrügt, von dieser aber auch verlassen wird und wieder die Liebe von Rusalka sucht. Rusalka, die nach dem Treuebruch leidet, konnte nicht in ihr Nixendasein zurück, sondern muss als «Irrlicht» mit maskenhaft dunklem Gesicht in der Welt bleiben. In der bewegenden Schlusszene küsst sie den Prinzen. Dieser Kuss bringt ihm den Tod. Insgesamt ein grausames, hoch mythisches Geschehen! Mensch und Natur vereinen sich nicht gefahrlos.

Eindrückliche Darstellung

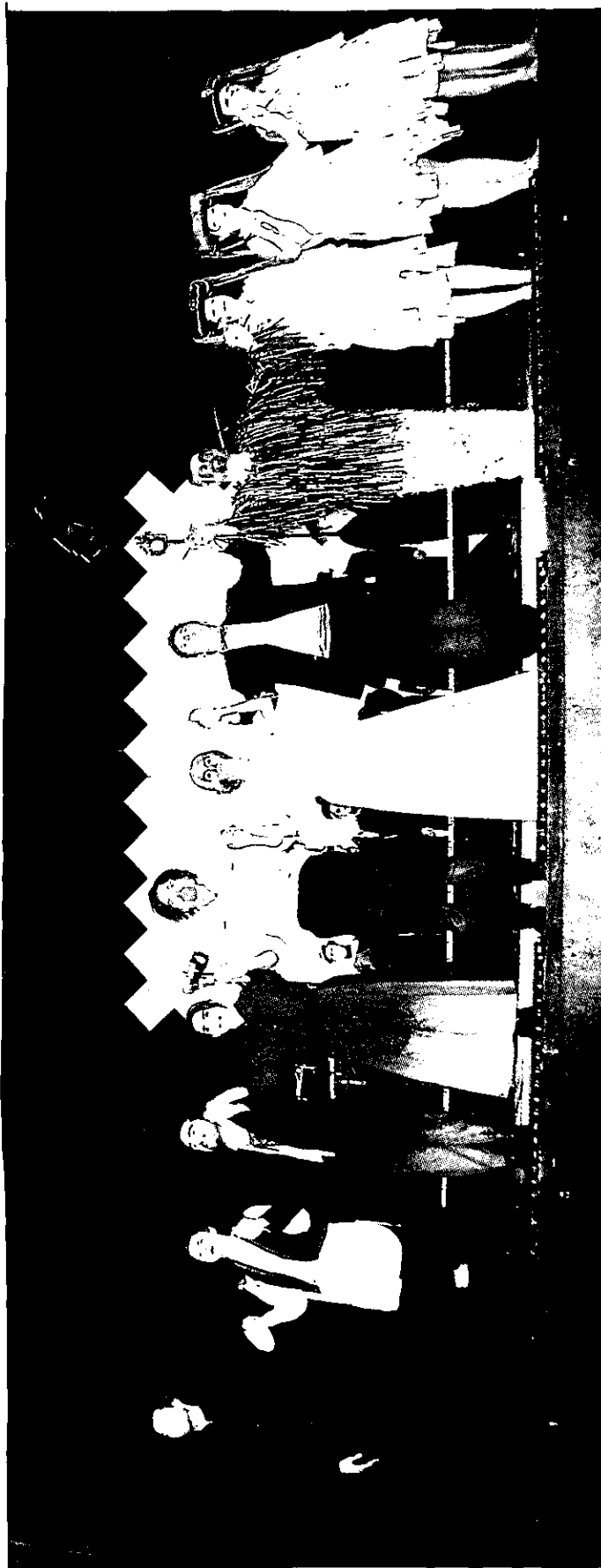
Der Bühnenbau (Flurin Borg Madsen), ein strenger Bretterverschlag mit Rückwand und ansteigender Vorbühne, auf der Rusalka zu Beginn hingestreckt liegt, erschien zwar abstrakt und bescheiden, hatte aber im Wechselspiel mit dem teils gezogenen farbigen Vorhang gute Wirkung. Die bekannte Mondszenen wurde durch tadellose Beleuchtungsführung einsehbar. Auch wurden Szenen mit Wasserwesen

durch blaue Hintergrundfarbe, Dramatisches – etwa mit dem Erscheinen der Hexe Ježibaba – durch roten Hintergrund, gekennzeichnet. Der Konflikt zwischen der Menschenwelt und der Wasserwelt war auch durch verschiedene Kostüme (Kerstin Griesshaber) umschrieben: schwarze/grau für Menschen, helle und auch farbig naturinspierte der Wasserwesen. Dass es wirklich nötig war, die Stummheit der Rusalka auch noch durch einen weissen/roten Mundpfropfen sichtbar zu machen, legt den Schluss nahe, dass die Regie wenig Vertrauen in die Vorkenntnisse des Opernpublikums über Rusalkas Stummheit hatte. Nun, insgesamt erlebte man eine flüssige, bis in die Einzelheiten eindruckliche Darstellung, die auch durch Textprojektionen auf die Bühnenrückwand oftmals an Klarheit gewann.

Musik und Schauspiel

Die Umarbeitung des grossen sinfonischen Orchesterparts in eine Kammerversion ergab auch einen musikalisch eigenen Orchesterklang. Er war gekennzeichnet durch vorzügliche Bläser und Streicher, Harfe, aber auch etwa durch das Akkordeon als Füllinstrument. Bearbeiter Lejava ist es insgesamt gelungen, sehr nahe an der Originalpartitur zu bleiben. Dirigent Zehnder verstand es auch im steten Zusammenwirken mit dem von Valentin Vassilev einstudierten Chor und den Vokalsolisten, diese Musik sehr klar und emotional zu vermitteln. Brigitte Hool war in Schauspiel und leuchtender Stimme eine grossartige Rusalka, die in

WB, 14. 1. 2015/1



La-Poste-Bühne. Sie begeisterten das Publikum durch eine ergreifende Aufführung der mythisch tief sinnigen Dvořák-Oper «Rusalka».

FOTO WB

ihrer auch schauspielerisch schweren Rolle das ganze Spiel prägte und dramatisch steigerte – also mehr als nur das berühmte «Lied an den Mond» sang. Stimmlich wundervoll waren auch Wassermann Carlos Esquivel, dann die als Hexe und Fürstin in einer anspruchsvollen Doppelrolle tätige Mezzosopranistin Jordanka Milkova und der schöne Prinz, Tenor Jonathan Stoughton. Durchaus in diesen Rahmen passten ferner die übrigen Rollen und Stimmen, der drollig-lustige Hecker (Aram Ohanian) und der betont spritzig auftretende Küchenjunge (Hosenrolle Lucie Kaňková) sowie die drei Elfen. Kurz: Das Theater Biel-Solothurn hat mit dieser Kammerversion einer so berühmten Oper wie «Rusalka» ein markantes Zeichen seiner bemerkenswerten Qualität gesetzt, die wir immer wieder genießen dürfen, die auch das Musiktheater La Poste aufwertet. ag.

WS, 14.1. 2015/2